

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Freitag
19
Juli

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zwei-Beschäftigten in Deltich (Otto Eitene), Marktstraße 9 und Elrotte (B. Fabig Witwe), Ede Götterberg und Zaunstraße.
Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hauptredakteur Dr. Paul Franz Gensch; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Eitene-Ostlich; für Geschäftsstellen und den Anzeigenteil: S. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 30 Pfg., Reklamazeile 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schluss der Anzeigenannahme: Für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr.
Postcheck-Konto: Nr. 1632 beim Postcheckamt Frankfurt a. M.

Zwischen Aisne und Marne

Parlamentarismus

Als am 1. August 1914 der Krieg ausbrach, wurden in Österreich die Parlamente geschlossen, die Regierung lehnte es ab, die Volksvertretung einzuberufen. Das hat in Österreich ganz naturgemäß zu harten Kämpfen und heftigen Diskussionen geführt. Vornehmlich die Volksvertreter waren auf das höchste entsetzt, daß sie angesichts der furchtbaren Sprache der Monarchen tatenlos zusehen mußten. Sie mögen vielleicht geglaubt haben, mit Hilfe der öffentlichen Diskussion in den Parlamenten die inneren Schwächen zu überbrücken und dem Frieden schneller eine Bahn zu brechen. Es ließ sich ja auch nicht leugnen, daß die völlige Ausschaltung des Parlamentes nach außen hin, besonders bei unseren Feinden, keinen guten Eindruck machte. Und da wir in erster Linie auch während des Krieges uns immer wieder zu Vollstreckern seiner Wünsche machen, so verdrängten sich die Bestrebungen auf Einberufung der Parlamente. Die Regierung gab nach. Doch sie kam von wegen in die Traufe, was es vorher nicht schön, so wurde es jetzt schlimm. Von der Tribüne des Parlamentes herab witterten und donnerten die Vertreter der einzelnen Nationalitäten, die in Verbindung sogar noch die radikalsten Sozialdemokraten übertraten. Und da erkannte man, welche hohe Gut aus der Hand gegeben war, als die parlamentarische Zeit beendet wurde. Das Parlament hätte nicht zu Einzelheit, sondern hätte allen widerstrebenden Elementen den Rücken. Dank der Szenen, die in Wien aufgeführt wurden, stellte die Entente den Zerfall der Donaumonarchie in ihre Rechnung. Mit Bittern und Bagen sieht man jedesmal den Augenblick herannahen, da die Volksvertreter sich wieder in des Reiches Hauptstadt begeben, um Minister zu wählen und Anordnungen zu schaffen. Jetzt ist das Abgeordnetenhaus zusammengetreten und hat sich zuerst eine Rede des Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler angehört. Dann kamen die Vertreter der Parteien und Nationalitäten zu Wort. Sätzen, welche neue nationale Kämpfe ankündigten, die Deutsch-Nationalen, welche einen scharfen Ton gegen die anderen Nationalitäten anschlugen, die Christlich-Sozialen, die sich mit den himmelschreienden Zuständen in Österreich befassen, die Sozialdemokraten, die in Verkennung der wirklichen Zustände von einem „nationalistischen Fanatismus in Deutschland“ sprachen und alle Maßnahmen der Regierung bekämpften. In den nächsten Tagen wird die Diskussion weitergehen, was kommen wird, liegt in dem Schoße der Zukunft. Aber Gutes wird aus dem Parlament kaum geboren werden.

Vor zehn Tagen ist der Deutsche Reichstag in die Ferien gegangen. Er beginnt sich nicht mit einigen Tagen und Wochen der Ruhe, erst zu Anfang November wird sein Redestrom sich wieder über das deutsche Volk ergießen. Der Reichstag hat gute Arbeit gemacht. Er bewilligte die Kriegskredite, er bewilligte ferner mehr als vier Milliarden Mark neue Steuern. Da ist an sich wenig zu kritisieren, denn die Kriegskredite und die Steuern waren eben notwendig. Dem Reichstag aber ist es zu danken, daß die neuen Steuern nach Möglichkeit einen sozialen Charakter trugen. Die Vor schläge der Regierung wurden in wesentlichen Punkten abgeändert, das Reizmoment wird bei den künftigen Abgaben mehr als geplant in den Vordergrund gestellt. Im übrigen aber kann man nicht sagen, daß nun von dem Reichstag aus bewundernswürdige Taten geschehen seien. Man mußte jeden Tag eine neue Kritik befechten. Zahlreiche parlamentarische haben sich in der Tat ernstlich damit befaßt, Ministerkürzerlei zu treiben. Nur dem großen überlegenen Gesicht des Ministerpräsidenten war es beschieden, alle Kräfte zu bannen und uns vor inneren Erschütterungen zu bewahren. Zahl Nöhlmann ging, war durch die Verhältnisse geboten, denn seine Rede im Reichstage hat unserer guten Sache unendlich viel geschadet. Wäre der Wille der Parlamentsmehrheit vollstreckt worden, dann stände Herr von Nöhlmann noch heute auf seinem Blase. Ein Teil des Parlamentes, die Linke nämlich, versuchte, aus der Nöhlmann-Krise eine Verleumdungskrise zu machen. Dieser gefährliche Plan ist glücklicherweise gescheitert. Ebenso unerquicklich waren die Verhandlungen im Vereinigten Abgeordnetenhaus. Die dortigen Diskussionen und Beschlüsse haben viel Schädigung in die Rassen hineingetragen. Einzelsozialdemokratische Abgeordnete der unabhängigen Richtung führten zudem eine Sprache, die den Befehl der gesamten Entente gefunden hat. Dem ist jetzt mit der Vertagung beider Parlamente ein Riegel vorgeschoben worden. So verlieren wir wirklich nichts, wenn Reichstag und Abgeordnetenhaus nach Hause gegangen sind und sich der Ruhe erwehen. Jetzt sind wir doch einmal vier Monate lang von inneren Wecheln verschont, jetzt besteht die Hoffnung, daß vorläufig stabile Verhältnisse bleiben. Je ruhiger aber es im Innern des Reiches ist, umso mehr besteht die Gewähr, daß der Feind an der notwendigen Einsicht gelangt und die Hand zum Frieden reicht. Das Verbleiben im Reichstage und im Abgeordnetenhaus war jedenfalls dem Frieden keineswegs förderlich.

Welche erbitterten Kämpfe sind in der Vergangenheit um die Volksvertretung geführt worden!

Und nun in der höchsten Schicksalsstunde des Reiches haben alle Parlamente jämmerlich versagt. Sie kritisierten halt zu handeln, sie verhielten sich an unangenehmen Objekten. Auch jetzt muß wiederum festgestellt werden, daß die Volksvertreter nichts getan haben, um die wirklichen Sorgen des Volkes, um Entbehrungen und Teuerung zu beheben. Man soll daraus keinen Stolz drehen, denn die Verhältnisse sind härter, als die Menschen. Aber es fehlt im Parlament auch die innere Anteilnahme an dem, was das ganze Volk bedrückt. Bei den Verhandlungen über die Ernährungsverhältnisse waren im Deutschen Reichstage kaum 20 Abgeordnete anwesend, während die Regierung 30 Vertreter entsandt hatte, um auf alle Fragen Rede und Antwort zu geben. Da ist es erklärlich, wenn das Volk mit fühlender Geflossenheit die Reichsboten in die Ferien ziehen will, daß man überall ob der parlamentarischen Zeit berechtigter Verachtung empfinden. Nur die unabhängige Sozialdemokratie, die für die Entente arbeitet, ist empört, daß sie jetzt kein schweres Geschick mehr gegen die deutsche Regierung und die Parteien aussprechen kann. Die Entwicklung der Verhältnisse hat leider die unangenehme Folge, daß sich breite Schichten immer mehr von der parlamentarischen Vertretung abwenden und aus Verdrägung des radikalen Elementes das Feld überlassen. Man kann eine solche Haltung verstehen, muß sie aber auf das Schärfste mißbilligen. Wo sollen wir hin kommen, wenn es so weitergeht wie bisher! Eine Reform an Haupt und Glied ist notwendig. Eine Reform weniger hinsichtlich des Wahlrechtes, als hinsichtlich der Zusammensetzung der Fraktionen und der Fraktionspolitik. Hier die beständige Hand anzulegen, erscheint uns weit bedeutsamer, als von Volksvertretern zu sprechen, die in Wirklichkeit gar keine Volksrechte sind. Dann kommt vielleicht auch eine bessere Zeit, die uns keine Enttäuschungen bringt, die vielmehr alle Erwartungen hochgenuteter Parteien auf die Tätigkeit der Parlamente erfüllt.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 18. Juli (S. 2. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz:

Seereschiffe Kroppring Kapprecht. Nordlich von Lens und südlich von Bretonnen wurden seitliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagsüber mögliche Gefechtsaktivität lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig südlich von Ypern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe südlich von Villeroy Bretonnenz größere Stärke an. Bei reger Gefechtsaktivität machten wir mehrfach Gefangene.

Seereschiffe Kroppring Kapprecht. Die Arme des Generalobersten v. Boehn land gestern tagsüber in schwerem Kampf. Durch von herangeführte Divisionen verstärkt, lenkte der Feind von neuem nach mehrkündiger Artillerievorbereitung zu großen einseitigen Gegenangriffen gegen unsere Front südlich der Marne an. Am Abend war die Schlacht zu unseren Gunsten entschieden. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen. Aus kleineren Detachments südlich von Marcell, in die der Feind vorübergehend einbrang, warf ihn unser Geschütz wieder hinaus. Auch auf dem Nordufer des Flusses versuchte der Feind vergeblich uns unseren Erfolg freizugeben. Bei Erkämpfung eines Vorgründes südlich von Pontreux nahmen wir seine Befehle mit ihrem Kommandanten und mehreren Gefangenen gefangen. Südlich von Reims ist die Lage unverändert. Heftigerer wechselnder Stöße. Nordwestlich von Wailly führte der Feind kleinere Angriffe, die in unserem Bereich zusammenbrachen. Gehten wurden 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Jacob errang seinen 23. Luftsieg.

Abendbericht

Berlin, 18. Juli. (S. 2. B. Amtlich.) Zwischen Aisne und Marne hat der Feind mit unseren Geschützen und Panzerwagen ausgegriffen und etwas Gelände gewonnen. Unsere bereitstehenden Reserven haben in den Kampf eingegriffen.

Der französische Bericht

Paris, 18. Juli. Französischer Bericht vom 17. Juli, 11 Uhr abends: Die Schlacht dauerte heute auf der ganzen Front fort in andauernder Hartnäckigkeit. Im Westen von Reims

ist es dem Feinde trotz seiner Anstrengungen nicht gelungen, sein Vordringen zu beschleunigen. Unsere Truppen hielten durch ihren heldenhaften Widerstand und durch ihre ununterbrochenen Gegenangriffe mit wechselndem Vorrücken und Zurückweichen das Vordringen des Feindes auf. Im Süden der Marne entwickelte sich der Kampf an den bewaldeten Abhängen, im Norden von Combligny und Festigny, wo es zu einem stillen war, den Feind am Südrande des Waldes von Douaumont und des Kantonenwaldes festzuhalten. Im Osten von Ceuilly ist es den Deutschen gelangt, in Montoisin Fuß zu fassen. Zwischen der Marne und Reims setzte sich der Kampf im Norden von Neuilly fort im Aisnegebirge, wo es den Deutschen glückte, einzudringen und in dem unsere Truppen jeden Fußbreit Boden verteidigten. Der Wald von Courton ist ebenfalls der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind ist im Westen von Montcaillon-Dosse gegenwärtig aufgehalten. Bourca, das ebenfalls Gegenstand heftiger Angriffe ist, die sich wiederholt erneuerten, konnte nicht von den Deutschen erreicht werden. Ein glänzender Gegenangriff der italienischen Truppen war im Westen dieses Dorfes dem Feind in das Tal der Arde zu rücken. Die zahlreichen feindlichen Leichen vor unseren Linien legen Zeugnis ab für die schweren Verluste unserer Gegner. Unveränderte Lage im Abschnitt von Briant und im Südwesten von Reims. Im Osten von Reims brachen wir einen Angriff zwischen Beaumont-sur-Vesle und Etilera. Unsere Stellungen blieben auf der ganzen Champagne intakt.

Ypern, Reims und Chalons gleichzeitig bedroht

Berlin, 18. Juli. (S. 2. B.) Der Londoner Berichterstatter der „Eco“ drückt vom 16. Juli abends: Man hoffe in London, daß der feindliche Ansturm ohne schwerere Verluste und ohne weitere Gefährdung von Paris aufgehalten werden könne. Die englischen Militärkritiker finden es unverständlich, daß nicht die Front Douaumont-Combligny angegriffen wurde, da Chalons nicht leicht genommen werden könne. Die Deutschen hätten infolge des Besitzes der inneren Linie den Vorteil, gleichzeitig Ypern, Reims und Chalons bedrohen zu können.

Neuer Über die deutschen Fortschritte

London, 18. Juli. (S. 2. B.) Das Reuters-Bureau erfährt, daß die Deutschen gestern bis 11 Uhr vormittags an der Spitze des Reimer Berglandes ungefähr 1 1/2 Meilen wieder auf einer Front von sechs Meilen vorgezogen waren. Sie gelangten in die Nähe von Bourcy und Ranteuil.

Artilleriekampf in Flandern

Berlin, 18. Juli. (S. 2. B.) In Flandern lebte das feindliche Feuer tagsüber auf und steigerte sich zwischen Ypern und Bourcousin zu großer Stärke. Es erreichte gegen Mitternacht von Hillebeke bis zum Kemmel und beiderseits Ballen große Festigkeit. Zahlreiche feindliche Patronenverhölde wurden durch uns abgewiesen. Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Desgleichen erlitt der Feind, der nach Feuerüberbreitung bei Gulluch angriff, eine schwere Schlappe.

Die deutschen Sturmtruppen

Berlin, 18. Juli. (S. 2. B.) In der Nacht zum 15. Juli haben sich auch unsere Sturmtruppen in die Linie der bereitstehenden Infanterie. Mit den Infanteristen zugleich und teilweise vor ihnen begannen die bereitstehenden Untereinheiten ihre zermalmende Arbeit. Wo der Feind stand des Feindes sich um Necker und helle Hänge gruppierte, griffen sie ein und durcbrahen es die Stellung des Gegners. Den Hügel darauf nach Combligny wählte sich ein deutscher Bataillon, unbekannt um die aus Feuern und Mörsern strömenden Mähdienungsweber. Er hall der Infanterie das Dorf durchzuziehen und holte die Sturmkompanie wieder ein, als sie vor dem kühnsten feindlichen Schloß Combligny auf dem halben Wege nach Neuville Haut machen mußte. Dort legte er sich quer vor die Märscher und nahm den Feind unter ein ver nicht tendes Feuer, bis die entfessle Abmachung mit erhobenen Händen zum Tore herauskam.

Die französische Vereinstellung

Berlin, 18. Juli. (S. 2. B.) Alle Gefangene nach Aussagen geben darin, daß der deutsche Angriff seit langem bekannt gewesen ist. Ein französischer Major, Bataillon Kommandant vom 101. Infanterie-Regiment, sagte aus, daß der Angriff am 15. Juli erwartet wurde. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Die Infanterie war tief gestaffelt und die schweren Befestigungen der vorderen Linien sollten sich bis zum letzten Mann verteidigen. Die leichte Artillerie war auch dem Vorgehenden zur Verfügung. Die Batterien waren verdeckt einparat und durften nicht feuern. Eine Stunde vor Beginn der deutschen Offensive telephonierte der Commandant an Chef an alle Regimenter, daß der Angriff um 1.10 Uhr vormittags, also nach deutscher Zeit um 12.10 Uhr, erwartbar sei. Man soll sich bereit halten. In Anbetracht dieser umfangreichen Abwehrvorbereitungen ist der deutsche Erfolg besonders hoch einzuschätzen. Die sehr der Franzose

trotz allem in der vorderen Stellung überzweigt wurde, erhielt daraus, daß einige deutsche Divisionen ihre volle Verflechtung aus französischen Unterständen und Depots entnahmen.

Neutrales Urteil

Rotterdam, 18. Juli. (S. 2. B.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Cour.“ schreibt: Aus dem heutigen Tagesbericht geht hervor, daß die Deutschen in der Tat gegen nördlich der Marne eine neue Fortschritt zwischen Ranteuil und Pontreux gemacht haben. An dieser Stelle hatten sie seit dem ersten Tage ungefähr acht Kilometer vor. Auch die Fortschritte bei Ventesin nördlich der Marne entsprechen dem Fortschritt südlich des Flusses. Im Westen wird der Bogen um Reims jetzt härter, und dadurch wird die Lage der Stadt bedenklicher.

Deutsch-französischer Gefangenenaustausch

London, 18. Juli. (S. 2. B.) Aufschluß des Beginn des großen Gefangenenaustausches treffen morgen hier ein: Der Großherzog von Baden, Prinz Oskar von Preußen, Prinz Alphonse von Bayern und der preussische Gesandte in Karlsruhe, Erzherzog von Österreich, sämtlich mit Gefolge. Die Herrschaften werden im „Hotel de Ville“ abgeholt und vorläufiglich einige Tage verbleiben. — Vergangene Nacht gegen 11 Uhr sind mit Sonderzug aus der Schweiz weitere 800 internierte Offiziere und Mannschaften hier eingetroffen.

Der österreichische Bericht

Wien, 18. Juli. (S. 2. B.) Am 17. Juli in den Morgenstunden wurde Pola von mehreren Geschwadern italienischer Land- und Seeflugzeuge mit ungefähr 200 Bomben belegt. An Dornier und zwei Teile (Zerstörer) und mehrere Verluste zu beklagen. Der angegriffene Schaden ist unbekannt.

Ergebnisse zur Zeit

Am 17. Juli in den Morgenstunden wurde Pola von mehreren Geschwadern italienischer Land- und Seeflugzeuge mit ungefähr 200 Bomben belegt. An Dornier und zwei Teile (Zerstörer) und mehrere Verluste zu beklagen. Der angegriffene Schaden ist unbekannt.

Frankreich und das linke Rheinufer

Eine eifrige Frage im internationalen Sinne gibt es für uns nicht. Dennoch ist es zu begrüßen, wenn ein wirklich Kenner der Geschichte deutsch-französischer Abgrenzung d. h. unheilbarer französischer Länder, Verbindung und Bergemöglichkeit so eindringend und überzeugend darstellt, wie es Alfred Schulte in seinem eben erschienenen Buche „Frankreich und das linke Rheinufer“ (Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart und Berlin 1918) getan hat. Zwar überzeugend wird man die nicht, die im Frankreich des 19. Jahrhunderts der Führer der Germanen gegen die Germanen leben (S. 48), wie in Karl dem Großen den Ausdecker Gallien nach Osten und natürlich einen Franzosen; die an der Zugehörigkeit des Herzogtums Lothringen zu alten Deutschen Reiche herumdeuteln (S. 57), unklar unvollständigen Geschichtsbildern der Cäsonen für falsch halten (S. 87) und davon absehen, daß im alten Straßburg das Volk romanisch gesprochen hätte (S. 92). Meinungen, wie sie in Frankreich nicht etwa die Unklarung im Munde führt, sondern Vertreter französischer Wissenschaft in Ernst vorbringen. Was nicht zu reden von dem eingebildeten Jermah von Rhein als natürliches Grenz Frankreich. Das geographische Betrachtungsweise die natürliche Grenze nur in Savelen und Cöln verlaufen verlaufen kann, werden Franzosen niemals befehlen, so sehr Erachtung und langjährige ethnographische Befundpunkte diese Grenzbestimmung haben.

Und doch würden bei ihr immer noch Gebiete der oberen Mosel und Naas bei Frankreich übergeben, Gebiete, die jahrhundertlang dem alten Deutschen Reiche angehört. Sollten wir von den Franzosen den Begriff „Dessoustron“ übernehmen, so könnten wir mit viel besserem Recht diese oberen Mosel- und Naasgebiete oder Belgien, französisch-Flandern, Teile von Aisne, in die Franco-Combe zurückführen, als die Franzosen Gleich-Vergleichen oder gar das nachlässige linke Rheinufer. Die Geographie und Ethnographie spricht sich die Geschichte gegen Frankreichs Ansprüche. Nichts ist unwahrscheinlicher, als der französische Versuch, die linksrheinischen Länder durch die Franzosen freiwillig ergeben. Ist, Rechtsabgrenzung verdrängter Nebenfall im Frieden, Gewalt, territorialer Verdrängung der öffentlichen Meinung. Unterdrückung der deutschen Volksstämme sind die Mittel, mit denen Frankreich seine Eroberungen erwarb und befestigte. Nicht allein die eifrige Bevölkerung, die Strahburger und die übrigen Bewohner des linken Rheinufer wollen von der aufzunehmenden französischen Herrschaft nichts wissen, selbst die französisch sprechenden Bürger von Metz wollten 1902 beim Deutschen Reiche bleiben (S. 128), die ebenfalls in der Mehrzahl französisch sprechenden Lothringer hingegen an ihrem Verbleiben und wollten nicht in Frankreich einverleibt werden (S. 204 f.).

Frankreichs Verbleiben nach dem Besitz der linksrheinischen Teile des alten Reiches läßt sich verstehen. Aber fast ebenso ist die sein Drang darüber hinaus in Gebiete deutscher Volksrassen und deutscher Sprache. Schon 1281 mußte Alexander von Mosel die Gleichsetzung von Franken und Franzosen, von Wallonen und Franken, die französische Forderung der Rheinreise bekräftigen. Und bei allen seinen Vertragsabstimmungen deutschen Volkes und Landes ist Frankreich stets abgeklungen von der Nebenart, es kampe nur für die deutsche Freiheit. So war es 1552, als es sich Metz einverleibt (S. 128). So war es im Dreißigjährigen Kriege (S. 111 f.) wie in den Revolutionskriegen. So ist es auch heute, wo Frankreich in bekanntlich nicht allein für die Freiheit der kleinen Völker, sondern auch für die Freiheit des deutschen Volkes gegen den preussischen Militarismus kämpft! Durch Jahrhunderte der immer wiederkehrende alte Gedanken, die großen Rechte, die kleinen Völker! Wegen solche Jahrhunderte alten, strengen Ideen, die eine Kräftevolle Idee in Freie, Verleibung, Schute, sind um, alleinverleibt und unerklärlichermaßen, kann hat, kann weder Verleibung noch schwächliche Nachahmung helfen. Der übermilde weite, weite Friede, in dem Frankreich von seinem Raub angebeugt viel, auch weicht



SKIZZE ZUM NEUEN ANGRIFF BEIDERSEITS REIMS

deutsches Land im Blick, in Vorkriegs- und in Friedenszeiten behalten durfte, erlösen den Franzosen noch als eine Verwundung Frankreichs (S. 270). Sofort nach 1815 erwiderten die Franzosen die Gefährdung nach dem Rhein, nach Belgien von neuem (S. 295 f.). Soweit kommt man bei Frankreich mit Großmut. Da bist eben nur eines: unser gutes, reiches deutsches Schwert und Sicherung unserer Grenzen.

Die Erfolge zur See

Beute 16 000 Tonnen

Berlin, 18. Juli. (R. V. Antikl.) Was hat sich die letzten Wochen verhalten unter der Unterseeboote im Mittelmeer vor der Dampfer von rund 16 000 T. Ein Dampfer von mindestens 6000 T. wurde durch Torpedoschiffe schwer beschädigt, konnte aber noch in den nahen Hafen einlaufen. Außerdem wurden vier kleine Zegler versenkt.

Der Vorrat des Krieges zur See liegt an der englischen Küste und auf den Inseln. In dem großbritannischen Indes. Daraus erklärt sich, dass in den Seegebieten immer noch genügend Schiffe verbleiben, die an überflüssigen Vorräten heranzugreifen sind. Unter Dampferen „Wolf“ hat in den antarktischen Gewässern die Beherrschung erlangt, auf der dortige Verstecke zum Aufbruch bereit sind, weil die besten Eisverhältnisse zum europäischen Verstecke herangezogen sind. Die australische Zeitung „Sun“ schreibt kürzlich über das Alter der bei den dortigen Gewässern verkehrenden Schiffe, einige der letzten nach Sydney einlaufenden Zegler seien die ältesten der Welt gewesen. Ein Schiff, das 43 Jahre auf dem Rücken hatte, war früher ein berühmter Dampfer. Er wurde nach Ausbruch des Krieges zu einem Segelschiff umgestaltet, als er bereits zum Abbruch verkauft war. Die Zeitung betont, dass man in Australien heutzutage jedes Schiff als neu betrachtet, das weniger als 20 Jahre alt ist. Infolge des großen Schiffmangels können sich die ausgedienten Schiffe mit Erfolg wieder gemacht werden. Obwohl sie sehr langsam sind, in schwerem Wetter gekonnt und deshalb in den Bestimmungen abgesehen verbessert werden müssten, machen sich die abgewandten Mittel doch wieder reichlich bezahlt. Ein solches Segelschiff hätte vor kurzen eine Ladung Benzin und Petroleum in Westaustralien auf einem amerikanischen Dampfer am Stillen Ozean nach Australien und Neuseeland gebracht. Ohne die noch in Neuseeland zu erhebenden Frachtabgaben hätte das betreffende Schiff in den letzten zwei Monaten einen Reingewinn von 15 Millionen Mark erzielt, was einer Tageseinnahme von 25 000 Mark entspricht.

Unterseeboote-Beute

In der letzten Zeit konnte man mehrfach in den Berichten der Admiralität von den Erfolgen unserer großen Unterseeboote und Unterseeboote im Sperrgebiet um die Ägoren hören. Das bei diesen Berichten immer auffiel, war die Schlussbemerkung, dass das betreffende Unterseeboot eine Anzahl von erbeuteten Geschützen, sowie wichtige Ladungsmengen für die heimische Kriegswirtschaft mitgebracht hatte. Um einige Beispiele herauszugreifen, seien folgende erwähnt: Untern 21. Dezember teilte der Admiralstab mit, dass das von Norwegerkapitän Stephanos geführte Unterseeboot auf einer Fahrt, die sich bis zu den Kap Verden Inseln ausdehnte, 45 000 Br. Kupf. versenkt und 22 Tonnen (440 Zentner) Kupfer in die Heimat mitgebracht hatte.

Die mitgebrachte Beute des am 13. März als zunächst gemeldeten Unterseeboots des Kapitänleutnants Gansler bestand aus 10 000 Zent. Kupf. und Gummi. Von einem anderen Unterseeboot, das ebenso wie das vorherige aus dem Sperrgebiet um die Ägoren herangebracht war, wurden 27 Tonnen Gummi und 5 Tonnen Wachs mitgebracht. Kapitänleutnant Kolbe brachte von den Ägoren, wie am 2. April gemeldet wurde, zwölf Leberne Treibstoffe von je 100 Meter Länge heim. Ebenso konnte der unter dem Befehl des Norwegerkapitäns Edelmann stehende Unterseeboote laut der Admiralitätsmeldung vom 8. Mai 45 Tonnen Messing in Deutschland abliefern. Das die Mitbringung von Beute gerade diesen Unterseebooten möglich ist, ist in dem Umstand zu suchen, dass die großen Unterseeboote und Unterseeboote, die in ihren Räumlichkeiten auf eine längere Reisedauer eingerichtet sind, nach Verbrauch von Proviant, Torpedos, Munition usw. größere Räume untergebrochen in denen einige Ladungsmengen untergebracht werden können. Auch im Mittelmeer haben unsere Unterseeboote manchmal etwas Beute mitgebracht, in erster Linie Gummi, von dem wir bekanntlich nicht überreichlich viel haben.

Hätten diese wertvolle mitgebrachten Ladungen nicht unterdrückten Wert für uns, so setzt der Wert von diesen Ägoren-Unterseebooten vertriebenen Ladungen in die Hunderte von Millionen.

In den Veröffentlichungen über die Erfolge der vorgenannten Unterseeboote und Unterseeboote kommen hauptsächlich folgende Ladungen vor: Getreide, Reis, Weizen, Mehl, Malt, Pappe, Baumwolle, Seide, gefärbte Hüte, Kupfer, Erz, Kohle, Petroleum, Gummierohr, Lebensmittel, Leder, Stacheln, Erdnüsse, Gummi, Eisen, Zinn, Tabak, Opium, Pfeffer, Kakao usw. Noch einem anderen Gedankengang kann man bei dieser Betrachtung Raum geben: Welche Entwicklung hat das Unterseeboot in diesen vier Kriegsjahren durchgemacht? In den ersten Kriegswochen betrachtete man es schon als einen ziemlich großen Erfolg, als unsere Unterseeboote an die Küste Englands vorgedrungen waren, heute aber gehen sie auf Monate hinaus nach der Küste Afrikas, nach dem Kap Verden Inseln, ja sogar bis zum Äquator und kehren mit wertvoller Beute beladen wieder heim. Das ist der starke Beweis dafür, dass unsere Technik nicht stehen bleibt, sondern rüstig fortgeschritten, dass sie verbessert, erfindet und Neuerungen einführt, die unseren Interessen immer neue Verlegenheiten bereiten. Die Tätigkeit unserer Unterseeboote vor der amerikanischen Küste ist ein neuer Beitrag zu diesem in seiner vollen Bedeutung wohl erst nach dem Kriege zu würdigen Kapitel.

Schwierige Missionsergebnisse

Die Nacht vom 7. bis 8. August war für die 2. Kompanie des 1. Westfälischen Infanterie-Regiments ein Ereignis. Die Kompanie lag in vorderer Linie, in völlig zerstücktem Gelände. Schon seit mehreren Wochen lag auf der Stellung schweres Artilleriefeuer, das die Gräben völlig zertrümmert hatte. Am 7. abends herrschte stürmische Ruhe, nachdem am Tage die Stellung wieder mit schweren Granaten beschossen war. Da legte in der Nacht plötzlich ein lautes, heftiges Trommelfeuer ein. Jedermann wusste sofort, was das zu bedeuten hatte: ein Angriff würde erfolgen. Das Feuer wurde auf die zweite und dritte Linie verlegt und eine englische Sturmkompanie versuchte, in unseren Gräben einzudringen. Der Oberstleutnant Joseph Berger, Dost-Adjutant der Kompanie, trat die Spitze an, er führte die Truppen in vorderer Linie mit Lebensmitteln, Handgranaten und Munition zu versorgen, eine schwierige, verantwortungsvolle Aufgabe, vor allem, wenn alle Jugendliche zur Stellung unter schwerem Feuer liegen, wie es dort in den letzten Wochen der Fall war. Während die Truppen der ersten Linie in blutigen Kämpfen die angreifenden Engländer glänzend zurückzuführen, mußte der Trägergruppe durch das Surreisen von der dritten zur ersten Linie Handgranaten und Munition bringen. Ungeachtet des schweren Feuers eilte Berger, von Granatstoß zu Granatstoß bringend, mehrere Male nach vorne und verlor seine Kameraden mit der leuchtend erwarteten Munition. Dadurch wurde es möglich, daß die Wundtätigkeit der Kompanie dauernd sicheren konnten und dadurch der Hauptanteil an dem Erfolg trugen. Als der Angriff vorüber war, ging Berger nochmals nach vorne und trug seine verwundeten Kameraden nach hinten. Für sein unerschrockenes Verhalten erhielt Berger das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

Die Anklage gegen das Kabinett Dragani

Bukarest, 18. Juli. (R. V.) Die rumänische Kammer hat den Antrag auf Erhebung der Anklage gegen das Kabinett Dragani mit 115 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen.

Die Cholera in Petersburg

Kopenhagen, 18. Juli. (R. V.) Nach Blättermeldungen aus Stockholm wurde infolge der in Petersburg herrschenden Choleraepidemie die Dampfverehr zwischen Stockholm und Petersburg wieder eingestellt.

Trauergebet für Mirbach

Berlin, 18. Juli. Heute vormittag fand ein Trauergebet für den am 17. Juli in Moskau ermordeten Grafen Mirbach. Der in der katholischen Gedächtnisfeier hat, an der die hervorragenden politischen Persönlichkeiten Berlin teilnahmen. Für den Kaiser war der Generalfeldmarschall Prinz von Bülow erschienen. Weiter sah man den Abgeordneten v. Pauer, den Minister des königlichen Hauses Grafen Eulenburg, den stellvertretenden Staatsminister des Auswärtigen Amters Herr v. d. Busche sowie zahlreiche Mitglieder des Auswärtigen Amtes. In Berlin anwesende diplomatische Korps war vollständig erschienen. Auch die bundesstaatlichen Gesandtschaften hatten Vertreter entsandt. Für die Sowjetrepublik war der hiesige bevollmächtigte Vertreter, Joffe, anwesend und der Sonderbeauftragte General Oginow aus Moskau. Den Reichstag vertrat Abgeordneter Dörmann. — Am Anschlag an diese Trauerfeier wird in verschiedenen Blättern

nachdrücklich verlangt, daß die russischen Behörden entschieden als bisher auf der Betrauung der Mirbach Angelegenheit hingerichtet worden sei, während der andere, Kolentz, noch gar nicht verhaftet sei. Aber diese Richtigkeit kommt aus einer Ententequelle, und von dem hiesigen Vertreter der Sowjetrepublik ist noch keine Mitteilung über die Sache des Verbrechens gemacht worden. Dieses Schweigen der Sowjetrepublik werde in der deutschen Öffentlichkeit unangenehm empfunden.

Die Frankreich die kleinen Hilfskräfte behandelt

Man schreibt uns von der Westfront: Kürzlich wurden aus der Schaar der farbigen Bundesgenossen unserer Gegner wieder eine Anzahl Ananiten abgerufen. Der Kelt, ein intelligenter, sympathischer Mann, der ganz lieblich französisch sprach, schilderte die geistlichen Leiden, die er und seine Stammesgenossen ertragen müßten. — Tag und Nacht lebten sie fast noch ihrer Heimat Raum, die so sehr weit entfernt ist. Sie sehnten sich nach ihren Angehörigen, lebten sich nach Eltern, Frauen und Kindern. Sie alle seien friedlich gesinnte Menschen und liebten Frankreich nicht. Im Gegenteil — sie haßten Frankreich! Sie wüßten nicht, wofür sie kämpften, die Sache der Entente sei ihnen gleichgültig als irgend etwas, aber trotzdem würden sie für Frankreich die Männer in Anam rüchellos ausgehen. In seinem Dorf hätten sich drei Arbeiter aller jungen Leute unter den Fahnen. Und Frankreich zwinge diese Kinder eines kleinen Landes, die gegen ihren Willen zum Seeresdienst gezwungen würden, ein Dapier zu unterschreiben, das Inhabt, daß der Unterzeichnete „Freiwillig“ in französische Dienste trete! Im Mittelmeer seien viele seiner Kameraden den Tauchbooten zum Opfer gefallen und ein Frach der Fische geworden. Wer schließlich den Boden Frankreichs betrete, werde sehr hart und unwürdig behandelt. Viele unter ihnen seien Buddhisten, aber kein Franzose kümmere sich je um ihr religiöses Leben. Das alles müßten sie erdulden, und trotzdem seien sie für die Franzosen nur Menschen zweiten Ranges, man verachte sie und heiße sie „indische“ (Lajwages). Zum Schluß laute der Indosind: „Ihr deutscher Herr, der Franzosen von diesen verhaßten, eiteln Volk der Franzosen befreien zu können. — Der Mann, der da für sich und seine Kameraden sprach, ist 38 Jahre alt und steht nun seit 14 Jahren in französischen Diensten. Um so leichter wiegt seine Anklage. Er hat in langen Jahren die französische Auffassung von den „Menschenrechten“ kennen gelernt und erfahren, wie Frankreich auftritt, wo es die Macht besitzt. Frankreich, das täglich vor aller Welt behauptet, es kämpfe und opfere sich für die Freiheit der kleinen Völker!

Aus aller Welt

Hanau. Die Ehefrau Elisabeth Pihmann von Hanau wurde für den dortigen Schöffengericht verantwortlich, weil sie dabei erwischt worden war, wie sie einem Butterweck aus der hiesigen Molkerei stehengelassen wollte. Während der Gerichtsverhandlung der Frau das Verhör einer solchen Handlungsweise allen Ehrbesitz verlor, meinte sie, daß bei 30 Gramma Fett die Woche könne man nicht leben, sie habe daher, wo sich nur immer Gelegenheit dazu bietet. Mit Rücksicht auf diese Offenheit ging der Schöffengericht über das sonst übliche Strafmaß hinaus und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis.

Düsseldorf, 16. Juli. Ein Urteil des Schöffengerichts, das gegen den 16-jährigen Handlungslehrling Ludwig Rosenfeld wegen umfangreichen betrieblichen Diebstahls auf zwei Wochen Gefängnis lautete ist von der Strafkammer als Berufungsbefugnis aufgehoben worden. Teile hat den jungen Mann angeht, das durch seine Nachlässigkeit gefährdeten allgemeinen Volkswohl zu sechs Wochen Gefängnis sowie zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kemfildorf, 16. Juli. (Scherfliches Ende.) Die gefestigte Witwe Brenzel begab ihre Kleider mit Petroleum und setzte dann das Zimmer in Brand. Man fand sie als kahrschlechte Leiche.

Solkingen, 18. Juli. Reichstagsabgeordneter Scheidemann sollte heute Abend vor seinen Wählern in Solkingen sprechen. Die Veranstaltung wurde jedoch von den unabhängigen Gefremt.

Ger. a. Vor dem Schwurgericht in Ger. a. hatte sich die 36 Jahre alte Witwe Hermine Wolf aus Ullrichshausen wegen Mordes und Mordversuchs zu verantworten. Die Angeklagte unterhielt mit dem verstorbenen Landwirt Schwärzer ein Liebesverhältnis. Im Januar 1916 erbielt Frau Schwärzer ein Paket, das Makronen und eine halbe

Flasche Rotwein enthielt. Die Frau gab ihren Kindern von dem Packwerk zu essen; beide verstarben sofort an Malaria. Auch bei Frau Schwärzer und ihrer Mutter ließ sich die gleiche Krankheitserscheinung ein. Die Kinder starben. Die Malaria war die Anlag, die Malaria in den Wein und das Gebäck gelang hatte. Sie wurde zum Tode verurteilt.

Saxberg, 15. Juli. Die Stadt Saxberg genehmigt 500 000 Mark zur Erbauung von 15 Wohnhäusern mit 43 Wohnungen für Arbeiter in südlichen Stadtviertel stehen. Mit dem Bau soll bereits im Herbst begonnen werden.

Paris, 17. Juli. Ein ganzer Wagen mit Musikinstrumenten verschwand. Vor einiger Zeit kaufte eine ungarische Donatonsfamilie in München und in anderen Städten Bayerns. Nunmehr wird laut „Passauer Zeitung“ bekannt, daß der ganze Wagen Musikinstrumente, darunter sehr kostbare, u. a. eine Harle mit Werte von 36 000 Kronen — beim Küchentransport auf der österreichischen Bahn spurlos verschwunden ist. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der kostbaren Ladung blieben bisher vergeblich.

Paris, 17. Juli. Eine sehr bemerkenswerte Form der Selbsthilfe gegen Ob- und Gemisewucher ist in Vordam eingeführt worden. Dort hat sich unter dem Vorh der Gassen u. Idylle eine große Gemisewucher aufgetan, um den Vordamer Hausfrauen Gemis und Obst in größerem Umfang zuzuführen. In früheren Zeiten hatten arbeitende Damen der Gesellschaft als Verkaufsrinnen. Das Gemis wird von Mittergütern und Bauern gekauft und sofort frisch ohne Zwischenhandel zum Kleinhandelspreis weitergegeben. Die Damen sind ehrenamtlich tätig.

London. (Nur eine Panone.) Ein winziges, aber bereites Zeugnis für die Wirkung des Unterseeboots: Bei den schlechten Ernährungszuständen in England ist von Gemeinden und Schulbehörden die Verteilung von Panonen an die Schulkinder empfohlen worden. Man hätte den Rat gern befolgt, kam aber nach Überlegung der Möglichkeit zu dem Bescheid: Untere Panonen kommen fast nur von Jamaika, für diese Frucht sind jetzt wegen wichtiger Kriegszwecke nur zwei Schiffe verfügbar; die Vorräte, die sie überbringen, würden gerade hinreichen, um jedes Schulkind alle sechs Monate mit einer Panone zu ernähren. „Du holst England, braue dich“ — deiner Kolonial zur See.

Konno, 17. Juli. Der Preussische Eisenbahnminister v. Treitschke und Handelsminister Dr. Sadow sind, wie die Baltisch-Litauischen Mitteilungen melden, in Riga eingetroffen. Sie nahmen an einer Sitzung des Baltischen Vorkomitees teil, in der Fragen des Handels und Verkehrs erörtert wurden.

Die Ukraine für Auswanderer noch nicht geeignet. Es liegen Nachrichten vor, daß in der Nachbarbevölkerung vielfach die Ansicht verbreitet ist, daß die Ukraine auszuwandern. Insbesondere wird behauptet, daß die Steuern und Abgaben dort geringer seien als in Deutschland. Nach vorliegenden Nachrichten soll sich ein Verbleib aus dem Warber-Brot bereits angefangen haben. Es kann vor ähnlichen Plänen nicht rechtzeitig und dringend genug gewarnt werden. Gegenwärtig und wohl noch für eine längere Zukunft kommt eine entsprechende Auswanderungsbewilligung seitens der zuständigen Behörden überhaupt nicht in Frage, so daß etwaige Kontakte in der Ukraine durchaus wertlos sind. Weiter sind die Verhältnisse in der Ukraine für deutsche Anfänger keineswegs besonders einladend. Selbstverständlich haben die Auswanderungsbehörden an den wohl sehr hohen öffentlichen Abgaben und Kosten teilzunehmen, auch hat die Bevölkerung in der Ukraine gegen die vor hundert Jahren dort hinzugewanderten Deutschen während des Krieges so feindselig verhalten, daß unter den Deutschstämmigen in der Ukraine ein lebhafter Wunsch nach Rückwanderung besteht. Endlich läßt die öffentliche Sicherheit in diesen Gegenden noch sehr zu wünschen übrig. Es empfiehlt sich also nicht, Auswanderungsplänen nach der Ukraine näherzutreten. Es kann nur dringend geraden werden, von der weiteren Verfolgung solcher Gedanken und Pläne abzusehen und vor Verwirklichung solcher Pläne den Rat der Reichsregierung einzuholen. Berlin-Charlottenburg, Werner-Siemensstr. 27-28, einzuholen.

Bedenkt der gefangenen Deutschen!

Die Glocken von Hochwald

Erzählung vom Heimlich (Schaubach Neger) Nachdruck verboten.

„Ich hab' immer gemeint, es sei bloß eine Täuschung. Soeben hat mir der Herr Kooperator gesagt, er hab's mit eigenen Ohren klar und deutlich gehört, es war unzweifelhaft, daß drinnen in Hochwald irgendwo Glocken läuten. Nun muß ich's fast glauben; weiß aber nicht, wie die Sache zugeht. — Können Ihr's vielleicht erklären, Sonnleitner?“

Der Friedl erzählte seine Begegnung mit dem Geierfey auf der Schwarzwand und was ihm bei der Jagd droben mitgeteilt habe. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte der Piarer und stand noch lange Zeit in tiefer Bewegung da, als der Bauer geendet hatte. Endlich sagte er: „Aber man müßt doch den Geierfey dazu bringen, daß er weitere Aufklärung über die Glocken gibt.“

„Mit hundert Jagen bringt Ihr das Geheimnis nicht aus dem Menschen heraus.“ Erwiderte der Friedl: „er ist hartnäckig und mißtrauisch. Versucht's doch einmal, Herr Piarer.“

„Das will ich tun. Doch scheint es mir ausgeschlossen, daß die Glocken in der Schwarzwand drinnen sind. Es wäre nicht möglich gewesen, das schwere Gewicht hinaufzubringen. Auch leben noch gut ein Dutzend Leute in der Gemeinde, die sich an jene Kriegstage erinnern; aber von diesem Dandel weiß niemand etwas zu erzählen.“

„Der Geierfey hat auch bestimmt gesagt, in der Schwarzwand wären keine Glocken — und doch läutet's immer in der Schwarzwand. Seit der Kubverengung kommt kein Mensch mehr hinauf, und heute hat es wiederum aus den Knappenschären heraus geläutet.“

„Es ist eine merkwürdige Geschichte; wenn nur kein Unrecht, keine geheime Liebestat dahinter steht.“

„Ich nicht. Es ist ein schwieriges Werk und kostet ungeheure Opfer, von denen Ihr wohl keine rechte Ahnung habt.“

„Dafür ist es aber auch ein schönes und großes Werk. — Ich will nächsten Sonntag alle Bauern der Drittgemeinde Hochwald zu einer Beratung zusammenrufen. Darf ich sagen, daß Ihr, Herr Piarer, mit der Sach' einverstanden seid?“

„Ja, sagt nur den Leuten, es ist mir freuen, wenn das Werk zustande kam.“ — Führen kann ich das Unternehmen nicht, aber mitheßen werd' ich mit Rat und Tat, soviel in meinen Kräften liegt.“

Der Sonnleitner verabschiedete sich dankend vom Piarer und schritt in feierlicher Stimmung taleinwärts.

Dabei traf er keine Hülse. Burgle, seine Schwelmer, hatte die drei Kinder des Steingasser, das sechsjährige Hannele, die siebenjährige Randl und den neunjährigen Jörgl, mit herüber zum Sonnleitner genommen. Den zwei Mädchen war Burgle totin.

„Ihr nicht's dagegen haben,“ sagte die Schwester lese zum Friedl, „daß ich die Kinder hergebracht hab' — es ist so viel ein Elend drüben beim Rabbar. Der Jörgl tut wie ein gekochtes und die drei armen Waislein sind überall im Wege.“

„Ja, Friedl, sollen nur da bleiben.“ Entgegnete der Bruder: „Drüben täten mir die Hölckeln doppelt erbarmen. Der Jörgl hat niemand als die zwei fremden Dienern, welche immer mit den Kindern aröb gewesen sind; die drei kleinen Wägel werden uns nicht aufessen.“

Dann streichelte er freundlich die Kinder, die sich ihm in einem Winkel seine verlorene Schiffein zusammenzuschmiegen. Später am Abend ging er hinüber zum Steingasser, um bei der Leiche zu beten und den Jörgl ein bißchen aufzurichten. Dieser hockte dumpf brütend in einer Ecke und schiefte nichts zu hören und zu sehen. Bei dem armen Ranne derking noch kein Trost.

Als der Friedl nach einiger Zeit wieder seinem Hause zuschritt, traf er beim Vögatter mit der Haunold Rosa zusammen, die zur Leichenwacht herankam. Das Mädchen zog anfangs schamvoll den Mund krumm und wollte vorübergehen,

dann blieb es doch stehen und wurde hochrot im Gesicht. Auch dem Friedl wagte das Blut zu kocheln, und er wußte nicht, was er sagen sollte. Mit einem Male plachte er heraus:

„Du, Rosa, wärst nicht so gut, deinem Vater eine Post auszurichten? Sag', er möcht' am Sonntag nachmittags um Stanglmaier ins Dorf hinkommen, es gäb' eine wichtige Beratung, die ganze Drittgemeinde sei aufgeboden.“

„Die Post richt' ich schon aus,“ entgegnete das Mädchen frode, „aber der Vater wird fragen, um was es sich handelt.“

„Handeln... handeln... ja handeln,“ notierte der Sonnleitner, „so ja, du kannst's schon wissen. Handeln tut sich's um die Kirche und die Glocken. Wir wollen die Kirche wieder aufbauen.“

„Am Gotteswillen, Friedl, was sagt da?“ tat das Mädchen sehr erschrocken: „du kennst doch meinen Vater und weißt, was er von der Sache hält.“

Als der Bauer schwieg, wurde das Mädchen sehr freundlich und sagte warm:

„Ich bit' dich, Friedl, miß' dich nicht in den Dandel — mir zuliebe! Laß' dich nicht von ein paar Tollköpfern einjadeln.“

„Rosa“, erwiderte der Sonnleitner ernst, „ich selbst hab's das Ding eingefädelt. Das Unternehmen liegt in meiner Hand.“

„Dann ist's zwischen uns beiden aus — Friedl, ich sag' dir, aus und fertig! — Ich kenn' meinen Vater.“

Die Haunold Tochter schluchzte halblaut. Der Sonnleitner ergriff ihre Hand und sagte: „Rosa, komm', gehen wir hinüber zum Weidenschlag. Ich hab' etwas Rehreredes zu reden, und es brauchen uns nicht alle Leute zu hören.“

Drüben begann der Friedl wieder: „Rosa, wenn es eine Schlichtigkeit wär', was ich mir vorgenommen hab', dann könnt' ich aber greifen, daß da mir die Lieb' anlagt; es ist aber ein großes, ein gutes Werk.“

„Friedl“, erwiderte sich das Mädchen, „ich sag' dir die Liebe nicht aus, ich weiß nicht; aber mein Vater läßt uns nicht zusammenkommen, wenn du dich mit ihm verfeindest. Jede Rede von den Glocken und der Kirche bringt ihn furch-

terlich auf. Er hat etwas gegen die Sache, ich weiß nicht was.“

„Ich kann mir's schon denken, was er dagegen hat. Bin droben auf der Schwarzwand allerhand merkwürdige Dinge inne geworden.“

„Was? Auf der Schwarzwand?“ tat das Mädchen ängstlich, „du bist droben gewesen? Hast' die Glocken gesehen?“

„Gesehen hab' ich die Glocken nicht; aber ich weiß, daß sie da sind.“

Der junge Bauer erzählte nun kurz seine Begegnung mit dem Geierfey; dann fuhr er fort:

„Es ist ein großes, ein schweres Werk, und ich bin lange nicht mit mir eins geworden, ob ich es angreifen und die vielen Sorgen und Arbeiten an mich nehmen soll. Gekern aber, das verlassene Abscheiden der Nachbarn, ohne Gesel-

tschen und ohne unsern Herrn, das hat den Ausschlag gegeben. — Schau', Rosa, wie wär' denn mir und dir, wenn wir unser letztes Stündlein vor uns läßen und heiß nach einem geistlichen Trost verlangten, aber ohne Sakrament und Segen hinfahren müßten? Sobald wir eine Kirche haben, kommt auch wieder unser Herr. Wer ihm auf Erden eine Wohnung baut, dem wird er auch im Himmel einmal ein Platz anrichten.“

Das Mädchen sah die Hände über einander und scharte ungeduldig mit dem Fuße.

„Schau', es ist ein herrliches Unternehmen,“ redete der Friedl begeistert weiter; „von der Kirche strömt über Hochwald Segen und Gnade, der ganzen Gemeinde geschickt wohl damit; nach hundert und mehr Jahren wird man die Namen der Erbauer noch rühmend in Hochwald. Rosa, ich bild' mir allseits ein, daß man deinen Namen auch mit goldenen Buchstaben in das neue Kirchenbuch schreiben wird.“

„Friedl,“ sagte das Mädchen kümmert, „wenn nur unsere Namen nebeneinander stehen, alles andere kümmert mich nicht.“

„Sie könnten nebeneinander stehen, wenn du willst, Rosa!“

„Ich wolle schon, aber mein Vater —“

„Wir müssen halt Geduld haben und warten. Niemals kann dein Vater dich zwingen, einen Mann zu heiraten, den du nicht gern hast. Rosa, so lange wir uns im Derssen treu bleiben, gehört

Aus der Provinz

1. Niederwalluf, 18. Juli. Heute Nachmittag wurde hier ein Waldbrand gemeldet. Die Wälder der Militärkaserne und die Weidenböden der Feuerwache erlitten an der Brandstelle. Nach vierstündiger Arbeit war man des Feuers Herr geworden. Zerstört wurden etwa 5 Morgen Waldbestand.

1. Elvillo, 18. Juli. Seit zwei Tagen haben wir im Rheintal eine unerträgliche Hitze. Gestern zeigte die Wetterfäule in der Sonne + 42 Grad Celsius. Ein durchdringender Regen wäre dringend notwendig für Feld und Garten. Unsere Weinberge stehen günstig. Trotz der ungünstigen Hitzezeit ist der Traubenantrieb in vieler Hinsicht vorzüglich; heute kann man mit einem halben Herbst rechnen. Auch bei uns hat die Hitze eingeschlagen. Steinheimer Hof, Fraiser Hof usw. stehen inmitten reicher Garben. Die hochauferichtet uns künden: daß recht bald neues Getreide geerntet wird.

Rauenthal, 18. Juli. Laut Eintrag in das Genossenschaftsregister bei dem Rauenthaler Landwirtschaftsverein e. B. m. u. S., sind Jakob Schwaerling und Josef Klein aus dem Vorstand ausgeschieden und an ihre Stelle Josef Dubs, Damm und Josef Schell, beide Landwirte und Winzer in Rauenthal, und zwar Damm als erster Vorsitzender gewählt.

Braubach, 18. Juli. Der Konsumverein nimmt mit dem heutigen Tage durch die Eröffnung seiner eigenen Bäckerei im Weisbach'schen Hause seine Tätigkeit auf.

Niedersachsen, 18. Juli. Die Königl. Preuss. und Großh. Hess. Eisenbahndirektion beabsichtigt eine Erweiterung des Bahnhofs Niedersachsen. Die Pläne hierzu liegen auf dem Bürgermeisteramt Niedersachsen zu Jedermanns Einsicht in der Zeit vom 18. bis einschl. 23. Juli 1918 offen. Etwasige Einwendungen gegen diesen Entwurf sind in dieser Zeit schriftlich oder mündlich beim Bürgermeister zu erheben.

H. D. R. 18. Juli. Beim Baden erkrankt Mittwochabend der 17jährige Arbeiter Friedrich Solfrant.

6. Dohheim a. T. Vom 16.-21. September findet hier ein Dienstreise statt, wozu Lehrer Straßbach alle Meldungen entgegennimmt und Auskunft erteilt.

W. H. 17. Juli. In der Nacht zum Montag brachen Diebe in der Behausung des im Felde lebenden Gutsverwalters Adolf Witt ein. Es fielen den Dieben ansehnliche Lebensmittel, Brot, Milch, Käse, Marmelade, Wurstwaren und vieles andere in die Hände. Ein Polizeihund nahm eine Spur auf und verfolgte diese durch den angrenzenden Garten nach einem am unteren Ausgange des Feldes gelegenen Haus und verbellte dort eine Zimmertür. Von einer Hausdurchsuchung wurde abgesehen.

Idstein, 17. Juli. Schriftleiter Hermann Stringa, der schon längere Zeit als Hilfsdienstpflichtiger bei der Eisenbahn in Metz tätig war, verunglückte am Samstag früh vor 12 Uhr tödlich. Er geriet unter einen Güterzug, der ihm beide Beine abfuhr. Der Tod erlöste ihn bis zu seinen Schmerzen.

Aus dem Untertaunuskreis, 18. Juli. (Widmung der Schweinezucht.) Der Bürgermeister der Gemeinde Jörn gibt bekannt: In die Gemeinde Jörn dieses Jahr wenig Ferkelzucht hat und die Gemeinde den Zuchtstier gefälligst nicht mehr zur Zucht verwenden darf, will sie den Zuchtstier an eine größere Gemeinde oder an einen Oberhalter im Kreis verkaufen. Wer den Zuchtstier kaufen will, kann denselben sofort kaufen.

Kemmenau, 17. Juli. Der Wächter der Heiligen Jagd erlegte im hiesigen Jagdrevier sein viertes Wildschwein in Gestalt eines Keilers von 144 Pfund.

Rontabaur, 16. Juli. Mit dem Kornschnitt hat man hier begonnen. Der Ausfall an Körnern und Stroh verspricht allenthalben ein guter zu werden.

Von der Bahn, 18. Juli. In der Limburg-Freienfelder Gemarkung hat man mit dem Kornschnitt begonnen; die Wehren sind voll und schwer, die Körner gut gereist und die Strohhalme lang. Der Weizen sieht ebenfalls üppig, auch er wird, bei dem jetzigen heißen Sommerwetter bald zum Schnitt kommen. Aukulange wird man sich angesichts der allmählich langsam zu Ende gehenden Weizenreife an dem Anblick der stillen Kornhäufen wohl nicht erfreuen, denn bald werden sie der Dreschmaschine zugeführt werden. Selbstverständlich haben sich auch die Weizenfelder pünktlich eingestellt.

Wir zueinander. Ich halt' dir gewiß die Treue und warte auf dich, mag's zehn, zwanzig Jahre lang dauern. Aber vor allem muß die Kirche gebaut werden. Kostet es, was es will; zuerst kommt unser Herr, und dann kommt du, Rosa."

"Rein, ein, zehn Jahre wart' ich nicht und zwanzig Jahre noch weniger," tat das Mädchen leidendhaftlich; "ich will glücklich sein und dich glücklich machen, solange wir noch jung sind. Treu bleiben werd' ich dir in Ewigkeit; aber wir müssen heiraten, bald heiraten. Schau du zum Kirchenbau, wenn du gar nicht davon ablassen willst, und ich betreib' die Hochzeit. Der Kirchenbau und unsere Heirat werden doch nebeneinander Platz haben. Ich geh' nimmer nach, ohne dich mag ich nimmer leben."

"Hast du mich wirklich so gern, Rosa?"
"Lieber als alles in der Welt, und eber renn' ich ins Wasser, als daß ich einen andern heirat'."
"Ich hab' dich auch gern, Rosa, und werde gewiß das Meinige tun, daß unser Glück nicht zu lange hinausgeschoben wird. Mit deiner Red' hast mir einen Stein vom Herzen genommen, weil ich mich jetzt auf dich verlassen kann."
"Und ich verlaß mich auf dich."
Sie drückten sich stumm die Hände.

Am folgenden Sonntag waren beim Stanglmeier, dem Wirt des Dorfes, einige dreißig Männer, die Weiber in Hochwald, versammelt. Ziel nachdenklich sahen die knorrigen Gestalten auf den langen Wäulen, während ihnen der Sonntagknecht den Plan des Kirchenbaues in schlichten, aber eindringlichen Worten auseinandersetzte. Er brauchte nicht viele Gründe vorzubringen, um sie für das Unternehmen zu gewinnen; denn es war den meisten eine Herzenssache, ein schon jahrelang gegebener Wunsch, wieder ein eigenes Gotteshaus zu haben. Nur über die Schaffung der Mittel hatten sie Bedenken.
"Es wäre ja recht, und die ganze Gemeinde könnt' eine Freude haben, wenn wir eine Kirche hätten," äußerte sich der Knecht vom Dorf mit seiner dünnen Stimmstimme; "aber die Sach' wird Geld kosten, ein großes Geld, und wir haben uns seit dem Brande noch nicht ganz erholt."
"Wir besitzen ja Wald, können Holz verkaufen," sagte der Felder vom Berg; "auch Kalksteine sind genug da zum Brennen, ebenso Bausteine und Sand. Wenn wir selbst ein bißchen dazu helfen mit Roboterarbeiten, wird der Rohbau gar nicht so hoch kommen."
"Aber einen Pfarrer müssen wir auch haben und einen Widum. Alles mitammen macht zu einer langen Rechnung aus," ließ sich der Bacher vernehmen.
"Es sind noch alte Stiftungen vorhanden, die nach Niederrwald übertragen wurden; die müssen wieder herein."
"Gesagt ist bald, wenn's gemacht auch wär'."
"Wieviel Mühe denn alles zusammen kosten?" fragte der alte Rast, ein dickes Männchen mit schneeweißen Haaren; "halt' noch mit keinem geredet, der sich auskennt, halt' keinen Überdruß gemacht, Sonntagknecht?"
"Der Pfarrer hat gesagt, achtsigtausend Gulden würden kaum langen, bis alles fertig besteht," erwiderte der Friedl.
"Stimmliches Vaterland, das ist ein Heiden-geld!" tat der Jörgenbauer ernst.
Nun regte sich der Damm, ein großer, gewichtiger Mann, mit hochrottem Gesicht und halbarauem, buschigem Schnauzbart. Der bisher stumm und dummsträubend hinter dem Tische gesessen war.
(Fortsetzung folgt.)

Sonntagsblatt der Rheinischen Volkszeitung.
Nummer 34 Sonntag, 21. Juli 1918 34. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:
Kirchlicher Wochenkalender. — Evangelium vom 9. Sonntag nach Pfingsten. — Der erste Klostergründungen. — Der hl. Christophorus. — Wegelot zum Glücke: Dymonismus und Abersauben 11. — Die drei Erlösungsjahre des Franz Werker. — Des Lebens Schule (Fortsetzung).

Unverschämte englische Lügen

In einer auffallend heftigen Preßhege beschuldigen die Engländer uns wieder einmal des Bombenangriffs auf englische Lazarette. Nachdem endlich im englischen Unterhause als Ort des Bombenangriffs Etaples genannt worden ist, sind wir in der Lage, durch einmündliche Flieger-Aufnahme die englische Meldung, daß es sich um einen bemerkten Angriff auf gefangenhaltene Lazarette in Etaples gehandelt hätte, als bewusste Lüge zu entlarven.

Bild A ist eine Flieger-Aufnahme von Etaples vom 21. Mai, die nördlich des Ortes ein umfangreiches Truppenlager zeigt. Keine der Baracken ist mit dem roten Kreuz versehen, auch die sonst übliche Auslegung des roten Kreuzes auf einem freien Plage innerhalb des Lagers ist nicht

geschehen. Dies beweist, daß der zwei Tage vorher (19. Mai) erfolgter Angriff deutscher Bombengeschwader, als gegen ein bedeutendes Truppenlager gerichtet, vollkommen berechtigt war. Als aber am 27. Mai die Anlagen von Etaples wieder aufgenommen wurden (Bild B), zeigten sich im nördlichen Lagerfeld nicht weniger als 27 rote Kreuze!

Wir lassen dahingestellt, was die Engländer zu dieser nachträglichen Bezeichnung veranlaßt hat und ob sie es wirklich wagen, das Zeichen des roten Kreuzes als Schutz militärischer Bauten zu mißbrauchen, wir es ihnen bei Truppen- und Munitionstransporten in Lazarettschiffen bereits nachgewiesen ist.



A. Fliegeraufnahme des englischen Truppenlagers von Etaples vom 21. Mai 1918.



B. Fliegeraufnahme desselben Lagers vom 27. Mai 1918. Man beachte die roten Kreuze.

und 35367 je vier Wohnräume. Der Zugang an neuen Häusern beträgt 1917 21. Davon haben jedoch nur je eine Wohnung zwei haben je drei und vier je vier Wohnungen. Der Zugang an neuen Wohnungen beträgt 1917 212. Davon haben zwölf nur je zwei, 89 je drei, 88 je vier und 33 mehr Wohnräume. An Leerwohnungen waren vorhanden am 2. Februar 1917 6039, darunter 40%, am 16. August 1917 3464, darunter 2173 Kleinwohnungen und am 5. Dezember 1917 2431, darunter 1334 Kleinwohnungen. Der Bestand an Leerwohnungen hat demnach außerordentlich schnell abgenommen und es ist demnach mit aller Bestimmtheit mit einer Wohnungsnot zu rechnen.

Eine Jubiläumsgabe
Die 2000. Ausgabe der Deutschen Verlagsliste ist mit der Nummer vom 12. Juli erschienen. Sie enthält die Preussische Verlagsliste Nr. 1885, die Bayerische Nr. 387 und die Württembergische Verlagsliste Nr. 681. In den vier Kriegsjahren, die sich in wenigen Tagen vollenden, bedeuten diese zweitausend eingehenden Nummern mit den Namen der Verfasser dieses furchtbaren Ringens eine leider immer noch nicht abgeschlossene Summe von bitterster Traurigkeit, von Not, Hunger, geopferten Lebenshoffnungen, von wirtschaftlichen Kämpfen und Entwurzelung von Erdteilen, aber auch ein höchster Bewunderung würdiger, begeistertes Einsatz des besten deutschen Volkstums im Kampf um Vaterland und Freiheit.

Submissionswesen
Von dem Verdungswesen hat die Presse in früheren Jahren öfter die sonderbarsten Blüten nachweisen können. Man geht nun überall daran, das Submissionswesen abzuschaffen. So hat auch das hiesige Bauamt in A. S. L. erklärt, daß künftig alle Arbeiten für den Städtebau nicht mehr auf dem Wege der Verdingung, sondern zu angemessenen Preisen nach Verständigung zwischen Städtebauamt und Bauunternehmern (Genossenschaften) vergeben werden sollen. Diesem Beispiel wollen nun auch andere Gemeinden unter der Regierungsbegünstigung folgen, wie wir hören, auch Fulda, was von Interesse des Kleinverwerkes nur zu begrüßen wäre.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfartikel in Wiesbaden vom 7. bis 13. Juli 1918.

Für Hüllensrübe und Mehl auch im Großhandel. Die Preise verstehen sich, wenn nichts anderes angegeben ist, per Hüll.
Butter, Käse und Milch: Butter, Land-Butter 9 Hüll.; Dornblie, 1 St. 30 Hüll.; Rahm-Butter, 1 Liter 45-50 Hüll. — Kartoffeln: 20 Hüll. Gemüse: Weißkraut 66 Hüll.; Wirsing 1 Hüll.; Römischkohl 64 Hüll.; Kohlrabi, 1 St. 25 Hüll.; Spinat-Erbsen 60 Hüll.; Blumenkohl (hiesiger), 1 St. 80 Hüll. bis 4 Hüll.; Blumenkohl (ausländischer), 1 St. 110 Hüll.; Meerrettich, 1 St. 150 Hüll.; Sellerie, 1 St. 20-30 Hüll.; Paprika, 1 St. 35-50 Hüll.; Feldsalat (Salat- und Einmachsalat), 1 St. 60 Hüll. bis 2 Hüll.; Treibsalat (Salatgurken), 1 St. 150 Hüll.; Tomaten 4 Hüll.; Radieschen, 1 Dbd. 10-15 Hüll.; Rettich, 1 St. 20-25 Hüll. — Geflügel und Wild: Gänse, Heringsgans 2 Hüll.; Gans 16-17 Hüll.; Gans 16-17 Hüll.; Taube, 1 St. 4 Hüll.; Schmalz 5,80 Hüll.; Mehlspeise 5,80 Hüll.; Rehweidenblatt 3,90 Hüll.; Wildgans 2 Hüll. — Fischwaren (die übrigen Fleischpreise werden nur einmal im Monat notiert und veröffentlicht): Heischwurst 4,80 Hüll.; Leberwurst 3,20 Hüll.; Wurst, frisch 3,20 Hüll.; Rohfleisch 3,20 Hüll. — Hüllensrübe und Mehl (im Großhandel): Weizenmehl, Weissmehl, 100 kg. 42,60 Hüll.; Roggenmehl, Weissmehl, 100 kg. 39,70 Hüll. — Brot: Schwarzbrot (gemischtes Brot aus Roggen- und Weizenmehl) 45 Hüll.; Rogg., 1 Maß 45 Hüll. — Kolonialwaren: Weizenmehl zur Speisebereitung Nr. 0 53 Hüll.; Weizenmehl 1,60 Hüll.; Weizenmehl 64 Hüll.; Weizenmehl 72 Hüll.; Kaffee-Erbsen-Richtung 4 Hüll.; Zucker, harter 84-90 Hüll.; Speisefalz 32 Hüll. — Deutsches: Strickleiten (Dammstrang), geräuchert, 50 kg. 2,85 Hüll. ab Bahnlager; Strohhalme (Dammstrang), gemischt, 50 kg. 3,25 Hüll. ab Stadtlager; Braunkohlendrusen, 50 kg. 2,50 Hüll. ab Stadtlager; Braunkohlendrusen, 50 kg. 2 Hüll. ab Bahnlager.

Kirchliches

Vornahme von Trauungen in Bornhofen und Marienthal. Bisher waren die jeweiligen P. P. Guardiane der Franziskanerkloster zu Bornhofen und Marienthal, und für den Fall, daß diese abwesend waren, deren Stellvertreter ermächtigt, Traupaare mit schriftlicher Erlaubnis des zuständigen Pfarrers bei Vorlage der Bescheinigung über das stattgehabte kirchliche Aufgebot rite zu trauen. Diese allgemeine Ermächtigung ist nach dem Inkrafttreten des Codex juris canonici nicht mehr gültig. Da die Volkshofkirche zu Bornhofen der Pfarrei Camp und die Wallfahrtskirche zu Marienthal in der Pfarrei Johannsberg gelegen, so ist für jede einzelne Trauung in der Volkshofkirche zu Bornhofen dem Pfarrer von Camp und für jede einzelne Trauung in der Wallfahrtskirche zu Marienthal dem Pfarrer von Johannsberg die erforderliche Trauungsbefugnis zu erteilen; der betreffende Pfarrer kann ab dann nur für jeden einzelnen Fall einem bestimmten Vater des in Betracht kommenden Klosters die Trauungsbefugnis übertragen. Diese Anordnung, welche im Amtsblatt der Diözese Limburg veröffentlicht wird, ist nach einer Bestimmung des Bischöflichen Generalvikars in Trier analog auf alle Fälle anzuwenden, in welchen Brautleute in der Diözese Trier in einer Klosterkirche getraut zu werden wünschen. Der Erlaubnischein ist nicht an den für das Kloster zuständigen Pfarrer auszustellen. Dieser wird dann einen bestimmten Klostergeistlichen beauftragen.

Östlich a. M. Nächten Sonntag um 3 Uhr nachmittags ist für Östlich- und Umgebung der Versammlung des Dritten Ordens.

Letzte Nachrichten

Rainz. Das fortwährende Steigen der Weizenpreise für offene Weine und der damit in Verbindung stehende sehr erhebliche Rückgang des Weinverbrauchs in den Brixen Weinbaugebiet hat in letzter Zeit zur Schließung sehr zahlreicher Wirtschaften geführt. Aus Ober-Jugstheim wird berichtet, daß dort schon jetzt pro Hektar im Herbst zu erntenden Weizen ohne Unterschied der Weinberglage 3,50 Mark ansetzen werden, was einem Marktpreis von 10,500 Mark (pro Hektar = 1200 Hektar) entsprechen würde!

Tessau. Der erste Gasstraßprozeß ist hier entschieden worden. Ein Bürger hat dort gegen die Erhebung der Straßgasgebühren erhoben. Das Amtsgericht erstärte die Erhebung von Aufgeld nicht berechtigt, und zwar deshalb, weil durch Verfallmündigkeit, da von dem Reichs-Verfallmündigkeit trotz wiederholter Anfragen keine Mitteilung zu erhalten war. Inzwischen ist schon bis auf weiteres in Tessau die Einführung der Straßgas und die Erhebung mit der Abwertung der Leitung aufgegeben worden.

Aus Wiesbaden

Höchstpreise für Gemüse
Auf Anordnung und mit Ermächtigung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst veröffentlicht der Magistrat eine Höchstpreisverordnung für Gemüse. Wegen des infolge der Trockenheit herrschenden Gemüsemangels sind die Preise gegen die Verordnung vom 13. v. M. erhöht worden.

Wohnungsnot und Wohnungsmarkt 1917 in Wiesbaden und Frankfurt

Von all den wirtschaftlichen Fragen, welche sofort nach Beendigung des Krieges ihrer Lösung entgegenzusetzen werden müssen, ist die Wohnungsfrage die allerwichtigste. Die Reichsregierung ist deshalb auch unablässig bemüht, zur Erleichterung der Vorkarbeiten die nötigen Unterlagen zu schaffen und hat deshalb die verschiedenen Erhebungen angeordnet. Das Ergebnis solcher Erhebungen, die leider nicht von allen Städten mit gleicher Gründlichkeit und Sorgfalt durchgeführt wurden, ist im zweiten Heft des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht. Es wird da berichtet:

Wiesbaden:
Es gingen auf den verschiedensten Wegen in andere Hände über 1916 91 bebauete und 38 unbebaute Grundstücke, 1917 123 bebauete und 88 unbebaute Grundstücke. Baugenehmigungen für neue Wohnhäuser wurden 1916 59 und 1917 8 erteilt. Der Zugang an neuen Häusern betrug 1912 45; 1913 43; 1914 17; 1915 17; 1916 und 1917 keine. Der Zugang an neuen Wohnungen betrug 1912 173; 1913 93; 1914 25; 1915 30; 1916 3 und 1917 keine. Am 1. Dezember 1917 waren 28100 Wohnungen vorhanden, darunter 23093 Kleinwohnungen = 82 Prozent. 3349 Wohnungen haben nur einen einzigen Wohnraum. 8636 Wohnungen haben je zwei, 7692 je drei und 3416 je vier Wohnräume. Am 1. Dezember 1917 fanden 1331 Wohnungen Leer, darunter 859 Kleinwohnungen.

Frankfurt a. M.:
Es gingen auf den verschiedensten Wegen in andere Hände über 1915 297 bebauete und 159 unbebaute Grundstücke, 1917 324 bebauete und 194 unbebaute Grundstücke. Baugenehmigungen für neue Wohnhäuser wurden 1916 21, 1917 nur 10 erteilt. Am 5. Dezember 1917 waren 105 815 Wohnungen vorhanden. Davon sind 76 155 = 72 Prozent Kleinwohnungen. Es haben 6947 Wohnungen nur je zwei, 33 841 je drei

Berlin. Die vor der Einschließung bewahrten Denkmäler Berlins. Die Kommission für die Einschließung der Denkmäler hat den Kriegsminder mitgeteilt, daß in Berlin folgende Denkmäler von der Einschließung ausgenommen werden müssen: 1. Peter Bischof Joachim I. im Berliner Dom (Friedensdenkmal), 2. Schütters Grabmal auf der Langen Straße, 3. die Viktoria auf dem Brandenburger Tor, 4. Kaiser Friedrich der Große unter den Linden, 5. das Kaiser Wilhelm I. Nationaldenkmal vor dem Schloss.

Berlin. Ein hunderterter Urteil. Die „Vollzeitung“ schreibt: Das Osnabrücker Schöffengericht hat zwei erstinstanzliche Urteile erlassen. In dem einen Urteil hat es die beiden Angeklagten, die die beiden Frauen verurteilt, weil sie bei der Verurteilung einige Lehren von Stoppelweibern aufgeführt haben. Möglichst keine Kognakmanie mehr auf dem Tische haben, und zugleich bekannt wurde, daß der Vater, aus dem die Frauen die paar Lehren aufgeführt hatten, schon zum Teil wieder umgehört worden war, kam das Schöffengericht zu einer Verurteilung. Also: Nicht den Kognak unterlassen, als die Lehren sammeln lassen; lieber eine Kognakmanie, ein Gericht, zwei Schöffengericht in Bewegung setzen, Jungen haben und eine Menge Kognak und Schreiberinnen verurteilen, als zwei ungeschickte Frauen, denen man die Lehren nicht wieder abgenommen hat, laufen lassen. — Statt dessen nimmt man sie fest, legt ein Protokoll an und hält Termin ab um eine Appellation von 10 Pfennigen.

Amburg. Im Januar dieses Jahres wurde der Bauer Wurm in Fischdöbel bei Rugenbura, Vater von zehn Kindern, von fünf Kühen überfallen, ermordet und beraubt. Das Schwurgericht verurteilte nun die Täter, und zwar den Christen Steiner aus Schleißheim, zum Tode, die Haushälterin Schmidt aus Wänden zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Beihilfe zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Augsburg, 18. Juli. Die erste Fliegerfachschule in Süddeutschland wird im Frühjahr 1919 in Augsburg eröffnet.

„Deutschen Kirchenzeitung“, München 8. — Die bekannte Zeitschrift hat nunmehr eine Abwehr gefunden, die zurzeit eine längere Abwesenheit der Tätigkeit Papst Benedikt XV. im Weltfrieden darstellt. Die einzelnen Kapitel behandeln: Unparteilichkeit Benedikt XV., Papst Benedikt Stellung zur christlichen Demokratie, zu den Protestanten, zu Italien zum deutschen Friedensangebot, zum II. Weltkrieg, zum Unparteilichkeit, die Haltung der Protestanten, die Kriegsfürsorge des Papstes, Beurteilung usw. Die Schrift, eine umfassende Sammlung von Tatsachenmaterial, muß in die jedes Deutschen kommen, gleich, ob Katholik oder Gegner. Sie ist ein Zeitdokument von geschichtlichem Wert.

* Von der Raas bis an die Remel. Drei Jahre Kriegsvorant in Belgien und Hindenburg Hauptquartier. Von Farrer Dr. Ludwig Weiser. (Verlag von Sulzger & Klasing in Wiesfeld und Leipzig.) Ein ungewöhnlich früherer Zug wird durch dieses Buch des bekannten Berliner Pfarrers an St. Nikolai, der seine Kriegserlebnisse im Westen und Osten ganz besonders fesselnd und belehrend zu schildern weiß. Ihm wurde Gelegenheit geboten, sich an den verschiedensten Kriegsschauplätzen zu befinden, so daß er wirklich etwas zu erzählen hat. Den Höhepunkt seiner Tätigkeit bildet sein Wirken als Gouvernementspfarrer in Romo, dem damaligen Hauptquartier des Feldmarschalls Hindenburg, und hier folgt er noch manchen weniger bekannten Einzelheiten aus dem täglichen Leben des großen Feldherrn. Das Buch wird den zahlreichen Freunden und Kameraden des Verfassers eine liebe Erinnerung sein, weiteren Kreisen unseres Volkes aber eine erhellende und anregende Lektüre bilden. Es kann auch besonders Volks- und Jugendbibliotheken warm empfohlen werden.

Alfred Gontag. Kampf um Tirol. 152 Seiten und 18 Bildtafeln in Offdruck. Buchdruck von G. Eshorn. Kartonnieren 5 M. — Den Hochgebirgskrieg mit all seinen besonderen Schrecken und Schönheiten hat Gontag erlebt, und aus diesem Erleben ist dem jungen Jägerleitnant, der vor dem ostpreussischen Studenten war, ein Buch von ungeheurer Stärke der Anschauung und der Beherrschung erwachsen. Eine tief, dichterisch verankelte Natur schaut und erlebt, so daß wir in dem Werke, der ersten Verwissenschaftlichung des jungen Dichters, eins von den wenigen vor uns haben, das über den Tag hinaus, bleibenden Wert besitzt.

Eine neue Jesuitenchrift. „Neuer Sammelbuch zu lesen.“ Gedanken über die „Geistlichen Übungen“ des hl. Ignatius von Loyola. Herausgegeben von deutschen Jesuiten. 128 Seiten mit Bild von Baummeier. Geb. 1,25 M., geb. 2 M. zusätzlich 20 Bros. Feuerungsanweisung. — Eine Art Befehlschrift des Ordens bei seiner Rückkehr nach Deutschland. Von besonderem Werte ist die Schrift für alle, die jemals die „Geistlichen Übungen“ (Exerzitien) gemacht haben. Ihr ganzer tiefer Gehalt wird durch das Buch von neuem erschlossen; die Möglichkeit wird geboten, neue reiche Schätze aus dem kostbaren Schatze Ignatius' Schreibe zu heben. Die Schrift „Neuer Sammelbuch zu lesen“ ist daher unübertrefflich das gediegene „Exerzitienhandbuch“.

Erziehungswerte im Rosenkranz. Rosenkranzgedanken über Jugendberufung und Selbstberufung von P. Johannes W. Rings, O. P. S. Theol. Doctor. 8. 223 Seiten. Brochiert 3 Mark. Verlag der A. Laumann'schen Buchhandlung, München 1. W. — Wir freuen uns, daß P. Rings von seinen Erfahrungen, die er während seiner 10jährigen Wirksamkeit als Novizenmeister, seiner bald 30jährigen Amtsführung als Prior von St. Paul zu Berlin, durch seine Tätigkeit als Jugendbildner, Exerzitienlehrer, Volkskommissionar und Großstadtlehrer sammeln konnte, gerade jetzt uns etwas mitteilt, jetzt wo die „wachsende Not der Seele“ und die gesellschaftliche Not besonders tiefes Interesse an den Erziehungswerten geweckt hat, jetzt kurz vor Frühlingserwachen, am Morgen einer neuen Zeit.

Wiederaufbau der deutschen Friedenswirtschaft. Die anfänglich des Besuchs der Reichstags-Abgeordneten in Hamburg am 15. und 16. Juni gehaltenen Vorträge und Reden über Handel, Währung und Schiffsraum in der Zeit des wirtschaftlichen Wiederaufbaus (von Witthöft, Barbara, D. Hermann, Dove, von Weile u. a. m.) werden in einem Ende der Woche erscheinenden Sonderheft des „Wirtschaftsdienstes“ („Deutscher Volksdienst“, herausgegeben von der Zentralfelle des Hamburgischen Kolonialinstituts) der breiteren Öffentlichkeit im Wortlaut ausnahmslos gemacht werden. Das Heft kann direkt von der Zentralfelle des Hamburgischen Kolonialinstituts, Hamburg 30, Rosenburggasse 12, oder durch den Buchhandel zum Preise von 1 M. bezogen werden.

Aus dem Geschäftsleben. Der Verein Marienheim Spener e. V. hat die freundliche Genehmigung erhalten, vom 1. September d. J. an ein Wirtschaftsführerinnen-Seminar mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charakter zu führen. Das Marienheim Spener besty große Bienenstöcke und Tefonomie, welche zu Schulzwecken dienen. Die im landwirtschaftlichen Seminar ausgebildeten Lehrerinnen haben die gleichen Anstellungsmöglichkeiten wie die im hauswirtschaftlichen Seminar ausgebildeten. Der Lehrplan im ersten ist jedoch auf drei landwirtschaftliche Fächer erweitert. Das Marienheim Spener hat bereits an 300 wirtschaftliche Lehrerinnen ausgebildet. Außerdem hat dasselbe eine wirtschaftliche Frauenhilfe: a) mit vorwiegend hauswirtschaftlichem, b) mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charakter mit anschließenden Kursen zur Ausbildung von Haus- und Hausbesitzerinnen. Hauswirtschaftslehrerinnen können sich auf das Hauswirtschaftslehren vorbereiten. Auch sind im Marienheim Koch- und Hauswirtschaftskurse von verschiedener Dauer eingerichtet. Haus- und Landwirtschaftslehre für das Vaterland geworden, zu deren Lösung dem haus- und landwirtschaftlichen Unterricht nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Es ist erfreulich, daß sich so viele Frauen höherer Stände sowohl für den Fernunterricht, als auch für den eigenen und fremden haus- und landwirtschaftlichen Betrieb ausbilden lassen. Möge endlich der haus- und landwirtschaftlichen Unterricht an die Pflichtfortbildungsschule angeschlossen werden zum Nutzen der einzelnen Familie wie der Gesamtheit des deutschen Volkes.

Für die Reisezeit! Die „Rheinische Volkszeitung“ wird unseren auf Reisen gehenden Abonnenten nachgeliefert. Der Preis beträgt für den Monat bei täglicher Zusendung per Kreuzband 2 Mark.

Literarisches. Der Friedenspakt und des deutsche Volk. Katholische Antwort auf die Schrift „Pakt, Kurie und Weltkrieg“, von Magnus Joham. Prolet. Preis 1,80 M. Verlag der

Höchstpreise für Gemüse.

Auf Anordnung bezw. mit Ermächtigung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst gilt für den Stadtbezirk Wiesbaden vom 16. Juli ab folgende Höchstpreisfestsetzung:

Table with columns: Gemüseart, Höchstpreis in 100 Stk., Höchstpreis in 100 Stk. (Zusatz). Includes items like Kohlrabi, Mören, Karotten, etc.

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf das Fund, auch bei Mören und Karotten mit Kraut. Die Preise verstehen sich nur auf marktfrische Ware erster Güte. Die Transportkosten sind bereits bei der Bemessung der Preise berücksichtigt; weitere Zuschläge irgend welcher Art sind daher nicht zulässig. Ueberschreitungen vorkommender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 6. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 519) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Eine Ueberschreitung der Höchstpreise kann auch in unzureichender Sortierung erldet werden. Unsere Bekanntmachung betr. Gemüsehöchstpreise vom 13. Juni 1918 wird aufgehoben. Wiesbaden, den 17. Juli 1918. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Verschiedene Antragsteller auf Zuweisung von Reichsbekleidung (Schuhe, Strümpfe, Frauenröcke und Hüten) haben ihre Antragshefte — blau — noch nicht abgeholt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die in den Monaten März bis Ende Juni ds. J. ausgeteilten Antragshefte bis zum 25. laufenden Monats abgeholt werden müssen, andernfalls sie ungültig sind. Städtisches Kriegsmobilfahrtsamt.

Umzüge

unter Garantie. Kapazität genaug. Wohnungs-Einrichtungen u. einzelner Stübchen. Ein- und Abfahr von Waggons. — Expeditionen jeder Art. Schwere Kraftfahrwerk. Reinigung von Sand, Kies und Geranien. Expeditions-Gesellschaft Wiesbaden & z. nur Adolfsstraße 1 an der Rheinstraße. Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen! 172 Telefon 172. — Telegramm-Adresse: „Brennst.“ Eigene Lagerhäuser: Adolfsstraße 1 und auf dem Güterbahnhofe Wiesbaden-West (Wieslandstraße).

Wirtschaftslehreinnen = Seminar

mit vorwiegend landwirtschaftl. Charakter. Beginn 1. September. Wirtschaftslehre Frauen (Ziele a) mit vorwiegend hauswirtschaftlichen, b) mit vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter mit anschließenden Kursen zur Ausbildung von Haus- und Hausbesitzerinnen. Beginn am 15. September. Vorbereitung zum Hauswirtschaftslehren für Wirtschaftslehreinnen. Koch- und Hauswirtschaftskurse. Näheres durch Prospekte.

Marienheim Spener, Königl. 15, Clara de Lamotte. Postlehrerin.

Roll-Kontor im Südbahnhof. Amtliches Rollfuhrunternehmen der Königl. Preuß. Staatsbahn. Spedition von Gütern aller Art. Fernspr. 917 u. 1964.

J. & G. Adrian Hofspekture und So. Maj. des Kaisers und Königs. Bahnhofstr. 3 WIESBADEN Telefon 58, 6223. Internationale Spedition. Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes. Moderne Möbellagerhäuser neben dem Hauptbahnhof.

Gasthaus Sturm Großer Feldberg bestens empfohlen. Besizer: W. Engel

Zuverlässige Zeitungsträger gesucht! Für einige Bezirke der Stadt suchen wir anständige, zuverlässige und fleißige männliche oder weibliche Zeitungsträger. Für sofortigen Eintritt. Das Austragen fällt in die Zeit zwischen 11 bis 2 Uhr, wird gut bezahlt, die Träger sind gegen Unfall, Krankheit und Invaldität versichert und sind wir bereit, zuverlässige Mitarbeiter auch anderweitig zu unterstützen. Rheinische Volkszeitung Friedrichstraße 30.

Reisetaschen, Reisekoffer, Schüranen, Damentaschen, Portomonaies, Brieftaschen, Rucksäcke. In großer Auswahl zu sehr billigen Preisen. A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

Königliche Schauspiele. Geschlossen. Residenz-Theater. Freitag, den 19. Juli 1918, abends 7.30 Uhr: Schwarzwaldmabel. Operette in drei Akten von August Reibhart. Musik von Leon Jessel. Spielleitung: Günthers Wehl. Musikalische Leitung: Albert Dangel. Ende gegen 10 Uhr.

Wiesbadener Straßenbahnen!

Männer, kräftige Frauen und Mädchen werden noch für den Fahrdienst eingestellt. Bezahlung erfolgt auch für die dienstfreie Zeitspanne. Bewerber und Bewerberinnen wollen sich mit einem Lebenslauf melden bei der Betriebsverwaltung, Kaiserstr. 7.

Wer Kriegsbeschädigte Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt. Dogheimer Straße 1.

Holzfüßer. Mit der Herstellung von Beschlägen und fertig zugeschnitten. Dauben und Böden verdrahtet, kann sofort einziehen. Schriftliche Angebote, erdichtet. Chemische Fabrik. Winkel im Rheingau.

Heizer bzw. Maschinist gelernter Schloßer, sucht Hof-Konkordanz-Fabrik. Wiltb. Laaff, Mainz.

Braves fleißiges Mädchen für die Küche gesucht. Hotel Epple, Adornerstraße 7.

Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Pöhlchen vorhanden. Möble außerhandl. Preis wird vergütet. Frau Hoffesky, Bonn, Rümmerstraße 20.

2 Manjarden zum Einstellen von Möbeln oder Archivalien zu verm. Nähe bei Biersch, Wiesb., Dorfstraße 27.

Ältere alleinst. Frau sucht 1 Zimmer und Küche, möbl. Nähe d. Bonifatius. Off. u. Sch. 100 Gef. b. 37.

Edle 5-Zimm.-Wohnung im Erdgesch. Dorfstraße 27 ab sofort zu vermieten. Näheres besteht im Erdgesch. links bei Biersch.

Klavier-Reparatur Harmoniums Schmitz Rheinstr. 52 Wiesbaden. Sofa, m. Seidentüll, Kinder-Touillettschen zu ver. Hande. Philippsberg 45, III. rechts.

KURSBERICHT

Table with columns: New Yorker Börse, 17. Juli, New Yorker Börse, 17. Juli. Includes Eisenbahn-Aktien, Bergw.-u. Ind. Akt., Eisenbahn-Bonds.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

Table with columns: für telegraphische Auszahlungen, 17. Juli, 18. Juli. Includes Holland, Dänemark, Schweden, etc.

Ankauf von russ., finn., serb., italien., portugies., argentin. und Victoria Falls Coupons

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden. Reichsbank-Giro-Konto Fernruf 711 Rheinstraße 95. Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlungen v. Feuer- u. Lebensversicherungen. Pausenlosbankverkehrs-Mündelisch. Anlagepapiere zu unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch per Verfall. — Coupons-Einlösung. — Verschüsse auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten u. Geldscheine, sowie Ausführung aller Operationen in 4 Sprachen einschlagenden Geschäfte. An- u. Verkauf v. Wertpapieren im freien Verkehr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 19. Juli 1918, nachmittags 4 Uhr. Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Barber von Sevilla“ (Rossini). 2. Marsch und Chor der Arbeiter aus der Oper „Die Zauberflöte“ (Mozart). 3. Ouvertüre zur Oper „Die Nipper von Nürnberg“ (Wagner). 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. 32. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 46. 48. 50. 52. 54. 56. 58. 60. 62. 64. 66. 68. 70. 72. 74. 76. 78. 80. 82. 84. 86. 88. 90. 92. 94. 96. 98. 100. 102. 104. 106. 108. 110. 112. 114. 116. 118. 120. 122. 124. 126. 128. 130. 132. 134. 136. 138. 140. 142. 144. 146. 148. 150. 152. 154. 156. 158. 160. 162. 164. 166. 168. 170. 172. 174. 176. 178. 180. 182. 184. 186. 188. 190. 192. 194. 196. 198. 200. 202. 204. 206. 208. 210. 212. 214. 216. 218. 220. 222. 224. 226. 228. 230. 232. 234. 236. 238. 240. 242. 244. 246. 248. 250. 252. 254. 256. 258. 260. 262. 264. 266. 268. 270. 272. 274. 276. 278. 280. 282. 284. 286. 288. 290. 292. 294. 296. 298. 300. 302. 304. 306. 308. 310. 312. 314. 316. 318. 320. 322. 324. 326. 328. 330. 332. 334. 336. 338. 340. 342. 344. 346. 348. 350. 352. 354. 356. 358. 360. 362. 364. 366. 368. 370. 372. 374. 376. 378. 380. 382. 384. 386. 388. 390. 392. 394. 396. 398. 400. 402. 404. 406. 408. 410. 412. 414. 416. 418. 420. 422. 424. 426. 428. 430. 432. 434. 436. 438. 440. 442. 444. 446. 448. 450. 452. 454. 456. 458. 460. 462. 464. 466. 468. 470. 472. 474. 476. 478. 480. 482. 484. 486. 488. 490. 492. 494. 496. 498. 500. 502. 504. 506. 508. 510. 512. 514. 516. 518. 520. 522. 524. 526. 528. 530. 532. 534. 536. 538. 540. 542. 544. 546. 548. 550. 552. 554. 556. 558. 560. 562. 564. 566. 568. 570. 572. 574. 576. 578. 580. 582. 584. 586. 588. 590. 592. 594. 596. 598. 600. 602. 604. 606. 608. 610. 612. 614. 616. 618. 620. 622. 624. 626. 628. 630. 632. 634. 636. 638. 640. 642. 644. 646. 648. 650. 652. 654. 656. 658. 660. 662. 664. 666. 668. 670. 672. 674. 676. 678. 680. 682. 684. 686. 688. 690. 692. 694. 696. 698. 700. 702. 704. 706. 708. 710. 712. 714. 716. 718. 720. 722. 724. 726. 728. 730. 732. 734. 736. 738. 740. 742. 744. 746. 748. 750. 752. 754. 756. 758. 760. 762. 764. 766. 768. 770. 772. 774. 776. 778. 780. 782. 784. 786. 788. 790. 792. 794. 796. 798. 800. 802. 804. 806. 808. 810. 812. 814. 816. 818. 820. 822. 824. 826. 828. 830. 832. 834. 836. 838. 840. 842. 844. 846. 848. 850. 852. 854. 856. 858. 860. 862. 864. 866. 868. 870. 872. 874. 876. 878. 880. 882. 884. 886. 888. 890. 892. 894. 896. 898. 900. 902. 904. 906. 908. 910. 912. 914. 916. 918. 920. 922. 924. 926. 928. 930. 932. 934. 936. 938. 940. 942. 944. 946. 948. 950. 952. 954. 956. 958. 960. 962. 964. 966. 968. 970. 972. 974. 976. 978. 980. 982. 984. 986. 988. 990. 992. 994. 996. 998. 1000.

THALIA-THEATER. MODERNES u. GRÖSSTES LICHTSPIELHAUS. KIRCHGASSE 72 · TEL. 6137.

Mittwoch, 17. bis einschließlich Freitag, 19. Juli. I. Lens Fröhlich G. m. b. H. Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: Rita Clermont.

II. Salopiraten. Voranzeige ab Samstag, den 20. Juli. Die Geschichte der Maria Palfy. Schauspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: Olga Desmond.

S.GUTTMANN. Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe. Wiesbaden, Langgasse 1-3.